

Sommerpredigten 2001

JOSEPH

Genesis 37-45.50

Evang. Matthäuskirche Backnang

August 2001

Joseph und seine Brüder

Predigtreihe im Sommer 2001 (Pfr. Fürniss)

1. Wenn Väter zu sehr lieben (Jakob und seine Söhne)
2. Von der Gewalt der Gefühle (Joseph wird von seine Brüdern verkauft)
3. Reifung und Verzicht (Joseph im Hause Potiphars)
4. Gottes verborgenes Wirken in unserem Leben (Joseph vor dem Pharao)
5. Vergebung braucht Zeit (Joseph begegnet seinen Brüdern)
6. Bewegung der Herzen (Joseph vergibt seinen Brüdern)
7. Epilog (Joseph verspricht wahre Vergebung)
8. Wichtiger Hinweis

Teil 1: Genesis 37

Evang. Matthäuskirche Backnang

29. Juli 2001

Einführung:

Liebe Gemeinde, wir beginnen heute mit einer der größten und schönsten Geschichte der Bibel, wahrhaft einem Stück Weltliteratur, eine der großen zusammenhängenden Erzählungen der Bibel, der Geschichte von Joseph und seinen Brüdern. Immer wieder wird diese Geschichte erzählt, etwa von Thomas Mann, der sie in glänzender Weise neu komponiert und gezeigt hat, „dass Gott auch auf krummen Linien gerade schreibt“ (Bruce Marshall).

Schade, dass diese Geschichte in unseren Predigttexten mit einem kleinen Ausschnitt nur einmal vorkommt. Und so erlaube ich mir, Sie in diesem Sommer wieder mit einer kleinen Extra-Reihe in eine der großen Erzählungen des Alten Testaments mit hinein zu nehmen. Die Josephgeschichte ist eine Familiengeschichte für Leute wie du und ich. Sie hat alles, was das wahre Leben auch kennt: Liebe, Hass und Eifersucht. In einer gut konstruierten Geschichte mit einer dramatischen Kurve und einem bewegenden Happy End wird wie in einem guten Film erzählt, wie Gott aus dem Bösesten und Schlechten Gutes machen kann.

Dabei drückt die Geschichte von Joseph unsere eigene Geschichte mit Gott aus. Sie kennt keine großen Visionen wie in den Prophetengeschichten. Auch spricht Gott nicht direkt mit Joseph wie bei Moses. Gott erscheint Joseph in seinem Leben nur unmittelbar in Träumen und in sehr versteckter Weise. Darin entspricht die Geschichte von Joseph ganz unseren Erfahrungen mit Gott. Die Josephgeschichte kennt dafür nur den einen Ausdruck den sie immer wiederholt: „Way^ēhī adonaj et Yōséf“ – „und Gott war mit Joseph“. Die Geschichte will damit sagen: Gott begleitet uns, auch wenn es nicht so scheint. Es ist die enge Beziehung Gottes zu Joseph, von der erzählt wird, von Gott, der ihn aus allem seinem Leid befreit.

1. Wenn Väter zu sehr lieben (Gen. 37,1-14)

Eine Geschichte wie aus unserem eigenen Leben. Ein Kind aus der Schar der Geschwister tut sich hervor, stellt sich über die anderen und wird auch noch von den Eltern mehr geliebt als die anderen. Darüber kommt es zu Streit und Eifersucht. Und Joseph erscheint wie ein kindischer Schuljunge, der seine Brüder beim Vater Jakob verpetzt.

In dieser Geschichte wird deutlich, wie wichtig der hebräischen Bibel Familienangelegenheiten sind. Die Rolle, die heute die Wirtschaft, Politik oder der Sport in der Öffentlichkeit einnehmen, waren damals noch Familiennachrichten. Die Charaktere, die dabei gezeichnet werden, stehen für unsere eigenen. Keine Musterknaben, keine großen Helden oder Halbgötter wählt die Bibel als ihre Hauptfiguren, sondern ganz einfache Menschen, die oft große Fehler begehen und doch darin Gottes Heil verwirklichen.

Josephs Vater Jakob ist selbst ein bekanntes Beispiel dafür. Immer wieder handelt er eigensinnig, lässt sich von seinen Leidenschaften treiben und wird schuldig an anderen. Auch als alter Mann, wie hier in dieser Geschichte, macht er immer wieder die gleichen Fehler. Jakob liebt leidenschaftlich aber nicht weise. Und sein Vorziehen des Lieblingssohnes Joseph bricht den Schalom in der Familie, den inneren Frieden, um den es in den Geschichten der Genesis immer wieder geht.

Schon Rebekka, Josephs Gromutter, zog Jakob seinem Bruder Esau vor. Was daraus sich entwickelte ist uns bekannt. Jakob selbst begeht nun den gleichen Fehler. Er ist vernarrt in Joseph und seinen jüngeren Bruder Benjamin, den beiden Söhnen Rahels, der erst vor kurzen verstorbenen Lieblingsfrau Jakobs. Die Bevorzugung kommt zum Ausdruck in dem Mantel, den er Joseph schenkt. Gut gekleidet kann er nicht arbeiten wie seine älteren Brüder. Und Joseph muss erfahren, dass diese Bevorzugung Leiden für ihn verursacht.

Die Eifersucht der Brüder schürt nun Joseph in seinem jugendlichen Hochmut auch selbst. Die Erzählung zeichnet das Bild des jungen Josephs als eines narzisstischen Egozentrikers, der durch sein Verhalten das Unheil selbst herausfordert. Sie erzählt aber auch wie er an sich selbst wächst und im Laufe der Geschichte zu innerer Reife und spiritueller Tiefe gelangt.

Der jugendliche Übermut ist dabei sympathisch herausgehoben. Joseph wird dargestellt als ein schwieriger Teenager, der wohl etwas zu viel Aufmerksamkeit von seinen Eltern erfahren hat. Und seine Geschwister fordert er nicht nur durch das schöne Gewand des Vaters heraus, das er stolz seinen Brüder zeigt, sondern auch durch seine Träume, die er ihnen bedenkenlos erzählt.

Träume erscheinen in der Bibel oft an den entscheidenden Wendepunkten eines Lebens. Wir erinnern uns an den Traum Jakobs auf der Flucht vor seinem Bruder Esau. Und hier in der Josephgeschichte werden die Träume zum entscheidenden Schlüssel des Geschehens. In Träumen versteckt zeigt Gott, was wir nicht anzuschauen wagen.

Joseph selbst sieht noch nicht wohin sein Weg ihn führt. Als Teenager fühlt er sich noch ganz sicher und geborgen und wagt seinen Brüdern in jugendlicher Naivität seinen Traum zu erzählen, was deren Groll verursacht. Und dennoch beschreibt dieser Traum zuverlässig den bevorstehenden Weg seines Lebens und den seiner Brüder.

Interessant dabei ist, dass die Träume in der Josephgeschichte immer paarweise erscheinen. Es scheint so, dass wir dann besser darauf aufzupassen lernen, wenn zweimal auf ähnliche Weise gezeigt wird, was uns bevorsteht. Einmal sieht sich Joseph uns seine Brüder als Garben auf dem Feld, die sich vor ihm verneigen. Dann sieht er die Sonne und den Mond, die sich vor ihm verneigen samt seinen Brüdern in Gestalt von elf Sternen.

Vater Jakob, verärgert über diesen Hochmut, interpretiert den Traum so, als wolle Joseph seine ganze Familien dominieren. Der weitere Verlauf der Geschichte zeigt jedoch den tieferen Sinn des Traumes. Jakob sieht die Arroganz seines Sohnes und gleichzeitig beschäftigt ihn die Sache. Wie Jesus, der als leichtsinniger Teenager im Tempel zurückbleibt, bewegt auch seine Mutter Maria, nachdem sie ihn gescholten hat, was ihr Sohn dort gesagt und getan hat.

Es ist nicht leicht für Eltern ihre Kinder auf ihrem Weg zu begleiten. Wie können wir unseren Kindern helfen? Wichtig ist, dass wir uns bewusst über sie sind, wo sie sich selbst dessen noch nicht bewusst sind. Es geht um den richtigen Kontakt mit der Innenwelt, den wir im Leben erst entfalten müssen. Gott ist dabei wie ein Elternteil, der aufmerksam unseren Weg verfolgt und auf uns wartet. So schickt Jakob Joseph auf seinen Weg, und weiß dabei noch nicht, welchen weiten Weg er gehen muss, bevor er ihn wieder sehen wird!

2. Von der Gewalt der Gefühle (Gen. 37,14-35)

Das ganze Buch Genesis könnte man als Buch der Bruderschaft bezeichnen. Denn mit der Schöpfung ist zwar Gottes Welt gut geschaffen, ist alles in seinem Schalom wohl geordnet, doch schon die ersten Menschen brechen diesen Frieden. Unfrieden zwischen den menschlichen Geschwistern ist das Motiv, das sich durch das ganze Buch Genesis hindurchzieht.

Schon bei Kain und Abel wird die Bruderschaft im Keim erstickt und eröffnet eine traurige Geschichte. Die Frage „Wo ist dein Bruder?“ kann über das ganze erste Buch der Bibel geschrieben werden, - auch bei dem, was hier in unserer Geschichte geschieht. Dennoch versucht Gott immer wieder, das ins Lot zu bringen, was menschliche Feindschaft aus dem Gleichgewicht gebracht hat. Und so stellt er am Ende der Josephgeschichte und damit auch am Ende des Buches Genesis den Schalom wieder her.

Nach Josephs Traum befinden sich die Brüder wieder auf dem Felde. Jakob ahnt den Unfrieden, den dieser Traum bei den Brüdern auslösen muss. So schickt er Joseph auf das Feld, um nach seinen Brüder zu schauen. Joseph tut das gerne und bemerkt dabei gar nicht, in welche Gefahr er sich begibt. Im jugendlichen Leichtsinn übersieht er den

Groll seiner Brüder. Und er geht, wohl um noch mehr Anerkennung von seinem Vater zu erhalten.

Dass er den Weg dorthin nicht findet, verwundert nicht. In seiner Träumerei zieht er zerstreut umher. Ein Fremder ist es, dem dies auffällt und ihn fragt, wohin er gehen wolle. Wenn ein Fremder in der Bibel erscheint dann sind es nicht selten Boten Gottes (vgl. Abraham und die drei Männer). Die Frage „Was suchst du?“ überrascht Joseph. Noch ist er auf das, was diese einfache Frage beinhaltet, noch nicht vorbereitet.

Uns mag es ganz ähnlich ergehen. Oft sind es fremde Menschen, die uns auf mögliche Fehler hinweisen oder uns davor bewahren, eine Dummheit zu begehen. Doch sind unser Ohren manchmal taub oder viel zu beschäftigt, darauf zu hören. Und so verpassen wir den Dialog und die Botschaft unseres inneren Engels und viele Dinge bleiben uns dabei nicht erspart.

Ganz ähnlich geht es Joseph. Noch ist er zu jung, um die gestellte Frage in seiner Tragweite zu verstehen. Unbewusst jedoch gibt er die richtige Antwort: „Ich suche meine Brüder“ Er wird sie den Rest seines ganzen weiteren Lebens suchen! „Da kommt der Träumer!“ schelten ihn jedoch seine Brüder. Und sie denken: Wenn sie den Bruder loswerden, dann werden sie auch seinen Traum los. Und so werden sie Gefangene ihrer dunklen Gefühle. Eifersucht und Hass führen so zum Verbrechen. Gewalt breitet sich in unseren Gedanken aus wie ein Geschwür und wuchert bis zum Verbrechen. Der Beschluss ihn zu töten ist die Konsequenz ihrer dunklen Gefühle.

Nur Ruben, der erste Sohn Leas und ältester aller Brüder, sieht sich in der Verantwortung des Erstgeborenen. Er fürchtet die Frage des Vaters „Wo ist dein Bruder?“ Er hat die Idee mit dem Brunnen, er will sich die Finger nicht schmutzig machen mit Bruderblut. Kennen wir dieses Verhalten nicht: Ruben, Pilatus und all die Schreibtischtäter bis heute?

Und dann geschieht etwas ganz Ungeheuerliches. Sie werfen Joseph in den trockenen Brunnen und sitzen da und essen. Das müssen wir uns vorstellen! Eben haben sie das Schicksal ihres Bruders besiegelt und nun sitzen sie da und feiern gemütlich, hören seine Schreie nicht aus dem Brunnen.

Auch dies wiederholt sich immer wieder. Die Jesus ans Kreuz schlagen würfeln um seine Kleider und wehe den Menschen, die in die Gewalt ihrer Feinde fallen. Wie einsam und verloren muss man sich dabei vorkommen. Ich denke an den Schrei Jesu und an die Schreie ungezählter Menschen, die auf schmerzhaft Weise Unrecht erfahren bis auf den heutigen Tag. Setzen auch wir uns nicht zuweilen hin zum Essen oder gehen schlafen ohne das Leid unserer Brüder und Schwestern zu sehen, die unter der Selbstsucht unseres wirtschaftlichen Systems leiden? Wäre nicht Brüderlichkeit ein passendes Konzept gegen die Folgen der Globalisierung?

Später werden seine Brüder dann sagen: „Wir sahen das Leid unseres Bruders und haben ihn nicht gehört.“ Doch Gott sieht und hört das Leid der Menschen. Das Buch Exodus, das zweite Buch der Bibel, steht ganz unter diesem Thema. Und auch hier ist

Gott mit Joseph. Statt Joseph zu töten, hat Juda, auch einer der älteren Brüder, die zündende Idee, Joseph zu verkaufen ohne sich an seinem Blut zu beschmutzen. Joseph jedoch wird alles verlieren: die Heimat, die Familie und seine Freiheit.

Das Gewand Josephs wird hier wieder zum Symbol des Geschehens. Eben hat er noch damit geprahlt. Nun muss er es ablegen wie seine ganze Würde, die ihm dabei genommen wird (erst im Kapitel 42 wird er neu eingekleidet werden als rechte Hand des Pharaos!), wird besudelt mit dem Schmutz des Vergehens in Form des Blutes eines geschlachteten Schafes und wird zur schmerzenden Botschaft für die Liebe des Vaters.

Welch tiefe Symbolik liegt im Blut des Lammes, das die zerbrochene Liebe des Vaters zu seinem Sohne zum Ausdruck bringt wie das Blut Jesu am Kreuze. Jakob bleibt nur noch die Trauer. Das Gewand Josephs wird er sofort erkennen, doch seine Gewänder wird er zerreißen und keine der Kinder kann ihn über den Verlust hinwegtrösten.

Die Geschichte könnte hier zu Ende sein. Doch sie fängst hier erst richtig an. Einer gibt sein Leben für seine Geschwister. Doch wo für uns Menschen alles zu Ende ist ohne alle Hoffnung, da fängst Gottes Arbeit mit uns erst an. Nicht er ist es, der unser Leid begründet, sondern die Menschen tun sich untereinander Leid an. Wo aber das menschliche Werk zu Ende ist, da fängt Gottes Werk erst richtig an. Wir hören nächsten Sonntag, wie Gott hier wirken kann, wo alles zu Ende scheint. AMEN

Teil 2: Genesis 39-41

Evang. Matthäuskirche Backnang

5. August 2001

Einführung:

"Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entsehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen", so schrieb Dietrich Bonhoeffer 1944 in der Gefangenschaft.

Und dahinter steckt die ganz eigentümliche Erfahrung, dass es nicht unsere Kraft, unsere Begabung oder Leistungsfähigkeit sind, aus der am Ende ein segensreiches Tun erwächst, sondern dass uns gerade in ganz schwachen Momenten, in Zeiten in denen es uns überhaupt nicht gut geht, Dinge gelingen und zum Besten reifen, die wir selbst so vielleicht gar nicht beabsichtigt hatten und die wir nur mit unserer geringen Kraft und bescheidenen Mitteln begonnen haben.

Auch Joseph macht diese Erfahrung, - und man könnte ja meinen, dass sein Leben nach dem Ende des ersten Teils keine gute Prognose mehr gehabt hätte: verkauft und verraten von seinen Brüdern, für tot erklärt und als Sklave nach Ägypten verschleppt, ein Gefangener ohne alle Rechte, verdammt dazu unter dem Willen und der Willkür anderer Menschen zu leben. Und doch erfüllt Joseph die Häuser mit Segen, die sein Gefängnis sind, bekommen, die Menschen, die eigentlich seine Peiniger sind den Segen Gottes zu spüren, der Joseph begleitet, profitieren sie mit davon, und immer wieder wiederholt

sich das Glaubensbekenntnis der Josephgeschichte: „Und der HERR war mit Joseph, und so glückte ihm alles.“ (Gen. 39,2)

3. Reifung und Verzicht (Gen. 39+40)

Wir wissen nicht, wie Joseph nach Ägypten kam. Zweimal wurde er verkauft; einmal an die Imaeliter, und ein weiteres Mal auf dem Sklavenmarkt in Ägypten. Was hatten ihm seine Brüder angetan? Hätten sie ihn nicht besser umgebracht als ihm diese Schmach anzutun? Wie radikal hatte sich sein Leben verändert: Vom feinen jungen Herrn und Muttersöhnchen zur menschlichen Ware, feilgeboten für die Drecksarbeit in ägyptischen Nobelvierteln.

Doch Joseph hat Glück. Er landet bei Potiphar, einem hohen Beamten des Pharaos. Und der findet Gefallen an ihm. Wir wissen nicht, was ihm an Joseph gefiel. Aber wir wissen, dass er ihn schnell befördert und ihn zum Herrn über sein ganzes Haus macht. Woher hat Joseph die Gaben? Was ist aus ihm, dem eingebildeten Yuppie geworden? Was hat aus ihm plötzlich einen verantwortlichen Hausherrn gemacht, der das ganze Anwesen seines Besitzers managte?

Die Bibel erzählt nichts darüber, es bleibt im Dunkeln der Geschichte. Nichts wissen wir über die tiefe, dunkle Einsamkeit des Joseph auf der Reise. Wir müssen versuchen uns das vorzustellen, wie es ist so entwürdigt zu werden und als menschliche Ware verkauft zu werden. Für Joseph war es dennoch eine gute Medizin, ein Niemand zu sein. Nicht er war es, sondern Gott war mit ihm, sagt die Geschichte. Und er machte alles gut. Alles, was er tat, war erfolgreich. Joseph hatte Gottes Segen – und so ist es eine wohltuende Erfahrung unseres Lebens, dass alle materiellen und spirituellen Güter von Gott kommen.

Oft können wir so leben, als ob es Gott nicht gäbe, als sei es unser Verdienst, was aus uns und unserem Leben wird. Aber in Wirklichkeit ist Gott immer da und beseitigt alle Hindernisse. So setzt ihn Potiphar als Verwalter ein und Joseph akzeptiert dafür drei Grundregeln, die sein junges Leben schulten. Als Verwalter bei Potiphar verzichtet er auf Besitz, Macht und eine geschlechtliche Bindung. Genau betrachtet sind dies die drei Dinge, die unser ganzes Leben im Bann halten: das Geld, die Macht und der Sex. Es ist eine alte spirituelle Übung, die das christliche Mönchtum schon seit Alters her übt, genau auf diese drei Dinge ganz zu verzichten oder mit größter Vorsicht damit umzugehen. In den klösterlichen Gelübden verpflichteten sich darum Menschen, die den religiösen Weg gehen wollen zu Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit.

Eine Haltung einzunehmen, die alles drei mit Maßen pflegt ohne das dahinter stehende zu sehr zur Geltung kommen zu lassen verspricht etwas von Josephs Weg zu leben, und dem Segen Gottes auch in unserem Leben Platz zu lassen. Man könnte das christliche Leben so als eine Balance der Werte bezeichnen.

Doch der Weg zu größerer Einfachheit ist nicht einfach und kostet unter Umständen viel Geduld und manchmal auch große Opfer. Joseph muss dies im Hause Potiphars erfahren. Denn nicht nur sein Meister schätzt ihn, sondern auch seine edle Frau, die ein

Auge auf den jungen Hebräer geworfen hat. Die Bibel sagt, Joseph sei schön von Gestalt und Aussehen gewesen.

Ich kann Madame Potiphar gut verstehen. Sie hat ein schweres Leben. Sie hat zwar alles, und doch hat sie niemand für sich. Wie ein Möbelstück gehört sie zum Haushalt ihres Mannes, der als Oberster der Leibwache des Pharaos immer unterwegs ist, und der, wenn er zuhause ist, wie es die Bibel sagt, sich nur noch um das Essen kümmert und den Rest Joseph überlässt. Der Mann im Hause ist längst Joseph und eine einsame reiche Frau und ein hübscher junger Mann, - das kann nicht lange gut gehen.

Nun war Joseph sicher kein Heiliger oder ein Superstar ohne sexuelle Wünsche. Dass er Madame zurückweist kränkt sie sehr. Doch Joseph versucht das Vertrauen, das sein Herr in ihn gelegt hat nicht zu missbrauchen. Gleichzeitig ist es seine eigene Würde, die er hier wieder erlangt hat, und die er nicht noch einmal verlieren will.

Doch Madame Potiphar gibt nicht auf. Sie nötigt ihn, lockt ihn in ihr Schlafzimmer, verspricht ihm noch mehr Macht und Reichtum, wenn er sich mit ihr zusammen tut und ihren Mann hintergeht. Doch Joseph will sich nicht gebrauchen lassen; er entzieht sich ihr buchstäblich. In dem Moment, als sie nach seinem Gewand greift rennt er davon und streift seine Kleider ab. Was hätten wir getan? Wie gehen wir um mit den Verlockungen von Geld, Macht und Lust? Gelingt es uns zu genießen ohne der Verlockung zu erliegen?

Doch die Geschichte ist hier noch nicht zu Ende. Als Potiphar nach Hause kommt dreht Madame den Stab um. Sie erzählt ihrem Mann, der wilde Hebräer hätte sich an sie heran gemacht und zeigt ihm als Beweis sein Gewand. Und so wird Joseph für etwas bestraft, das er nicht getan hat. Wieder verliert er sein Gewand, und wieder verliert er alles was er hat. Doch dieses Mal behält er seine Würde. Auch uns kann es so gehen, dass wir dann, wenn wir etwas so richtig gut machen wollen von anderen missverstanden werden und bestraft werden. Aber Gott ist mit denen, die versuchen Gutes zu tun, - selbst dann wenn die Bösen zu gewinnen scheinen. So auch beim Weg des Gekreuzigten. Gott ist mit ihm, er ist selbst der Gekreuzigte.

So ist Joseph wieder im Gefängnis „aber der HERR war mit Joseph“. Und Joseph wird weiter wachsen. Joseph kennt nun die Geschichte von Macht und die Willkür der Gewalt. Und so wird er sensibel für seine Mitgefangene. Die Geschichte mit der Auslegung von deren Träumen macht ihn bekannt. Wieder sind es zwei Träume, die er auslegt. Und wieder weisen sie den Weg in die Zukunft. Sie bringen Heil oder Unheil für die Personen, die den Traum hatten und sie beinhalten gleichzeitig die Zukunft dessen, der sie auslegt.

4. Gottes verborgenes Wirken in unserem Leben

So kommt Joseph Jahre später an den Hof, weil man sich seiner guten Traumdeutung erinnerte. Wieder hat es zwei Träume gegeben. Diesmal vom Pharaos selbst. Und niemand ist in der Lage sie zu deuten. Joseph kommt auch hier in der Begegnung mit dem Pharaos in eine neue große Versuchung, der Versuchung der Macht. Doch Joseph ist ein reifer Mann geworden. Er ist an seinem Leiden gewachsen und weiß worauf es ankommt: Nicht

er ist es, so erklärt er dem Pharao, der die Träume auslegt, sondern Gott tut dies. Joseph weiß nun von der Kraft Gottes, die ihn in seinem Leben immer begleitetete.

Das spürt man ihm an. „Gibt es jemand anderen, der so den Geist Gottes in sich hat wie dieser hier?“ ruft der Pharao erstaunt aus, nachdem ihm Joseph seinen Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen ausgelegt hat. Joseph ist eine ganze, eine heile Person geworden, die es gelernt hat nach innen zu hören, Einsicht zu zeigen und Träume zu deuten (introvers) und nach außen zu handeln, praktisch zu verwalten und Probleme zu lösen (extrovers). So weiß Joseph auch, dass nicht er es ist, der die Zukunft aufweist, sondern Gott. Die geistige Macht liegt nicht an ihm, an seiner speziellen Person und seinen Gaben, sondern an Gottes Macht. (Das hat Joseph in den Zeiten des Leidens gelernt, - er sagt später zu seinen Brüdern: „Ich setze mich nicht an die Stelle Gottes).

„Es gibt niemand, der so weise ist, wie du!“ stellt der Pharao zutreffend fest und macht ihn gleich zum Verwalter über ganz Ägypten. Joseph gewinnt unermessliche Macht als guter Berater und Politiker, Jurist und Therapeut. Und all das beweist nur, wie gut sich Joseph darauf versteht, mit Menschen umzugehen: Im Gefängnis umsorgt er die Gefangenen, im Hause seines Herrn widersteht er der Versuchung von Madame Potiphar, er weiß wie man mit einem Pharao spricht und das schwierigste steht ihm noch bevor: er muss lernen mit seiner eigenen Familie umzugehen in Zeiten der Not.

Joseph ist gerade dreißig Jahre alt. Doch welch weiten Weg hat er in seinem Leben bereits hinter sich. Nun wird er ganz neu eingekleidet, erhält ein noch schöneres Gewand als von seinem Vater. Es drückt seine Würde aus, die er nun besitzt. Den Ring des Pharaos erhält er. Und Joseph wird standesgemäß verheiratet mit der Tochter eines hohen Priesters. Joseph gehört nun zur besseren Gesellschaft. Er hat es geschafft, doch die Namen seiner beiden Söhne zeigen, wie sehr er sich seiner Herkunft bewusst ist. Sie tragen hebräische Namen und drücken die Bescheidenheit des Vaters aus: Der Namen des älteren, Manasse, bedeutet „Gott hat mir geholfen das Leiden zu vergessen (14,51) und der Name des jüngeren, Ephraim, bedeutet: Gott hat mich wachsen lassen im Lande meines Elendes (14,52).

Hat das Leiden einen Sinn? Kann aus dem, was wir heute nur mühsam zu ertragen wissen jemals etwas für uns bedeutendes erwachsen? Nicht aus unserer eigenen Kraft kann es gelingen. Oft sind wir zu kraftlos und zu sehr mit dem befangen, was uns heute noch quält. Doch wir können wachsen an unserem Leiden, können zu innerer Reife finden, können erleben, dass uns gelingt, was wir nur ganz verzagt beginnen und können spüren, wie es die Kraft eines ganz anderen ist, der zum Guten führt, was wir selbst nicht einmal für uns zu hoffen wagten: Und Gott war mit Joseph, war mit uns, und alles was er anfang, was wir anfangen, wurde gut. Wie Gott selbst aus dem Bösesten noch Gutes macht, das erfahren wir das nächste Mal bei den letzten Kapiteln der Geschichte, als Joseph plötzlich wieder vor seinen Brüdern steht.

Teil 3: Genesis 42-45.50**Evang. Matthäuskirche Backnang****12. August 2001****5. Vergebung braucht Zeit (Gen. 42)**

Wir können uns vorstellen, was für ein Schreck Joseph empfunden haben muss, als er plötzlich seine Brüder unter den Bittstellern am Hof des Pharaos sah. Sie kamen um Getreide aus den Beständen des Pharaos zu kaufen. Was mag in ihm in jenen Sekunden vor sich gegangen sein als er die Bekannten Gesichter von Ruben, Juda und den anderen vor sich sah, die ihn vor so vielen Jahren einst in den Brunnen warfen und dann schändlich verkauft haben an jene Menschenhändler, die ihn nach Ägypten gebracht haben?

Wie oft mag er sich genau jenen Moment ausgemalt haben, an dem sie wieder vor ihm stehen würden und sie sich nun seiner Macht zu unterwerfen haben würden. Wir kennen Josephs Phantasien der Rache nicht, die er in dunklen Kerkernächten seinen Brüdern gewünscht haben mag. Aber wir können durchaus nachfühlen, was ihn in solchen Momenten bewegt haben könnte.

Doch Joseph ist inzwischen ein anderer Mensch geworden. Er ist den schweren und mühsamen Weg gegangen, den das Ideal seiner Zeit von einem weisen Mann fordert. Und Joseph hat die Tugenden der Weisheit gelernt: Demut, Zucht, Selbstbeherrschung und Vergebungsbereitschaft. Trotzdem ist Joseph überwältigt, als seine Brüder nun vor ihm stehen. Wie lange mag er sich nach diesem Moment gesehnt haben. Und nun standen sie da und verbeugten sich vor ihm wie in seinem Traum, den er ihnen vor Jahren erzählte. Joseph braucht nun Zeit, um sich zu fassen, er sucht nach so etwas wie einem Plan. Und wir merken, Versöhnung fällt nicht leicht, Versöhnung braucht Zeit. Es ist nicht einfach, über all das hinweg zu sehen, was zwischen einem steht. Und auch Joseph wird mit sich und seinen Gefühlen kämpfen müssen.

Auch wir kennen solche Momente, in denen es nicht ausreicht sich einfach zu umarmen und um Verzeihung zu bitten. Wer Vergebung sucht muss bereit sein, miteinander den Weg des Verzeihens zu gehen. Und viele Menschen sind gerade dazu nicht bereit. Doch Vergebung erfordert von beiden Seiten Bewegung. Und der ganze Verlauf der Kapitel 42-45 zeigt, wie schwer es Joseph fällt, den Schritt hin zur Vergebung zu tun.

Joseph versucht zunächst einmal Zeit zu gewinnen. Unter dem Vorwurf der Spionage sperrt er seine Brüder erst einmal für drei Tage ins Gefängnis. Sie hätten einen geheimen Zugang nach Ägypten ausspioniert. Dabei will er nur wissen, was in ihren Herzen vor sich geht. Drei Tage werden sie im Kerker liegen, drei Tage wie Jona im Bauch des Fisches, drei Tage wie Jesus zwischen Kreuz und Auferstehung. So braucht auch Joseph drei Tage um seinen Schock zu verarbeiten und wieder zur Mitte seiner selbst zu finden.

Und er erinnert sich daran, wie Gott immer bei ihm war. Sollte er darum nicht auch in seinen Frieden, in seinem Schalom leben? Gott zu fürchten heißt doch, dass niemand an

Hunger stirbt, und schon gar nicht seine leiblichen Brüder. Joseph hatte so viel Gutes von Gott erfahren. Er kann nun einfach nicht seine negativen Gefühle leben. Und so mag er beschlossen haben seinen Brüdern zu helfen, ihnen zu helfen ihre Schuld zu bekennen und sich auf den Weg zu spiritueller Reife zu machen. „Wenn ihr ehrlich seid und auf eure Herzen höret, werdet ihr leben!“, sagt er. Und für Joseph ist klar, er wird ihnen nicht das antun, was sie ihm getan hatten.

Und so gibt er ihnen Nahrung und lässt sie heimkehren. Doch Joseph ist mit ihnen noch nicht fertig. Er will sie auf die Probe stellen. Welche Sehnsucht hat er seinen Bruder Benjamin zu sehen, den der Vater Jakob zuhause behielt. Und wie werden sie sich weiter verhalten? Das Spiel beginnt und Joseph fordert, dass man Benjamin zu ihm bringe. Als Geisel behält er Simeon bei sich. Es mag ihm eine Genugtuung gewesen sein, ihre Unterhaltung zu belauschen. Denn er verstand wohl was sie miteinander sprachen, obwohl sie nicht ahnen konnten, wer da vor ihnen stand. Und Joseph sieht, dass sie mehr brauchen als nur die Nahrung, die er ihnen mitgibt. Er sieht ihre Zerbrochenheit und spürt ihre Schuldgefühle. Und so geht Joseph hinaus, um zu weinen und zeigt damit seine Menschlichkeit. Kein Ärger ist mehr mit ihm, auch wenn der Moment der Versöhnung noch nicht da ist. Doch Joseph wird sich in Zukunft in großer Großzügigkeit um seine Familie kümmern.

Aber der Weg zur Vergebung ist schwierig. Die begangene Schuld hat in der Familie Jakobs tiefe Spuren hinterlassen. Eine befremdende Stille herrscht in ihr. Und das Schweigen muss nun endlich gebrochen werden um die Kommunikation und damit den Frieden in der Familie wieder möglich zu machen. Die Wandlung beginnt für die Brüder auf dem Weg zurück nach Kanaan. Wie sollen sie ihrem Vater erklären, dass wieder einer der Brüder zurückgeblieben ist und dass der seltsame Mann in Ägypten unbedingt Benjamin sehen will.

Jakob ist sehr verletzt, dass nun auch Simeon verloren gegangen ist; und noch mehr verletzt ihn der Gedanke auch Benjamin, den Kleinsten, in Gefahr zu bringen. Nein, er wird nicht zustimmen, dass er auf die gefährliche Reise nach Ägypten geht. Zu sehr brennt in ihm die alte Wunde mit Josephs Ende. Er will nicht auch noch den jüngsten verlieren. Und doch wird sich Jakob fügen müssen. Der Hunger holt sie bald wieder ein und es bleibt ihm keine andere Wahl als alle Brüder ziehen zu lassen. Diesmal auch Benjamin.

6. Bewegung der Herzen (Gen. 45)

Es gibt keine Geschichte im Alten Testament, in der Versöhnung so deutlich wird wie hier. Joseph will Versöhnung möglich machen und seine Brüder von der Last befreien, die sie mit ihrer Schuld auf sich geladen haben. Doch die Schuld ist nur dann aufgehoben, wenn die Schuldigen Verantwortung übernehmen für ihr Tun und sich dem stellen, was sie schuldig machte. Nur dann kann ihre Seele geheilt werden.

Joseph bereitet die Versöhnung sehr weise und vorsichtig vor. Der erste Besuch der Brüder hatte Joseph überrascht. Aber jetzt ist er auf ihren nächsten Besuch vorbereitet. Wie in der Geschichte vom verlorenen Sohn bereitet auch er ein großes Festmahl vor. Alles ist durchdacht dabei. Zwei Tische im gleichen Raum, eine für jede Gesellschaft, hier die noblen Ägypter, dort die Bauern aus Kanaan. Noch sind nicht alle Probleme gelöst. Das neue Leben im gemeinsamen Mahl wird erst später nach der Versöhnung möglich sein. Vor dem Happy End will er seine Brüder aber noch einmal auf die Probe stellen.

In der Geschichte geschehen seltsame Dinge: alles geschieht immer zweifach: zwei Träume, zwei Brüder im Gefängnis, zweimal wird er als Sklave verkauft, zweimal gehen die Brüder nach Ägypten und auch zweimal werden sie auf die Probe gestellt. Joseph ist zu Schmerzen gerührt als er endlich Benjamin sieht. Doch noch ist es zu früh; noch darf er sich nicht offenbaren. Erst muss er seinen Plan ausführen.

In den Sack Benjamins lässt er seinen silbernen Kelch verstecken und dann die Brüder als Diebe an der Grenze verhaften. Das Dilemma der Anschuldigung Benjamins konfrontiert die Brüder wieder mit ihrer alten Geschichte. Doch diesmal stellen sich die Brüder hinter den jüngeren Bruder. Sogar Juda will sich für ihn opfern und sich ins Gefängnis werfen lassen. War es nicht Juda, der damals die Idee hatte, Joseph zu verkaufen?

Hier zeigt sich wie sehr sich die Brüder gewandelt haben. Und Juda erweist sich als würdiger Vorfahr Jesu, der sich für seinen Bruder opfern will. Das Leiden seines Vaters könne er nicht mit ansehen, stellvertretend für ihn nimmt er gerne das Opfer auf sich.

Nun kann Joseph nicht mehr länger zusehen. Er sieht wie sich seine Brüder winden und bemühen, nicht noch einmal schuldig zu werden. Jetzt ist der Moment gekommen, sich seinen Brüdern zu offenbaren. Er bittet darum mit seinen Brüdern allein zu sein. Doch seine Rührung und sein Weinen ist so laut, dass es selbst bis zu den Räumen des Pharaos zu hören ist. Und Joseph offenbart sich mit ganz einfachen Worten. „Ich bin Joseph, euer Bruder“.

Mit so einfachen Worten bietet er seine Versöhnung an. Mir fällt jene Episode ein, als der ehemalige Papst Johannes XXI II. eine Gruppe amerikanischer Rabbiner empfing. Die Situation war damals sehr angespannt, da das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum noch sehr belastet war durch die Vorfälle im Dritten Reich.

Als jedoch die Rabbiner beim Papst erschienen begrüßte dieser sie spontan mit den Worten. „Ich bin Joseph – euer Bruder!“ (Wir erinnern uns: Sein richtiger Name war Giuseppe Roncalli).

Es gibt keine Diskussionen, kein Aufrechnen keine Vorwürfe mehr. Joseph kann seinen Brüdern einfach die Versöhnung anbieten, denn längst sieht er das ganze Geschehen aus einer viel weiteren Perspektive. Er sagt: „Ihr habt mich verkauft, aber es war Gott der mich voraussandte, euer Leben zu retten.“ Dreimal wiederholt er dies in diesem Kapitel (45,5.7.8) und es zeigt wie wichtig ihm dies ist. Er hat all das Leiden auf sich genommen,

um den Weg für seine Geschwister vorzubereiten. Dafür musste er es sogar erdulden dass sie schuldig wurden an ihm. Doch nun zeigt sich der tiefere Sinn des Geschehens. Was böse erschien, wendet sich durch Gottes Macht zum Guten.

Nun brauchen sich die Brüder nicht mehr vor ihm zu verneigen. Er kann sie einfach in die Arme schließen und die körperliche Nähe drückt auch die spirituelle Nähe aus: die Brüder haben die Nähe zu Gott gefunden und Joseph der mit ihnen weint, hilft ihnen von der Angst zum Vertrauen zu finden.

Davon ist selbst das Herz des Pharaos gerührt und er verspricht der ganzen Familie ein gutes Land. Jakob, der das ganze nicht glauben kann beschließt dennoch in seinem hohen Alter noch nach Ägypten ziehen. Denn er will Joseph sehen, bevor er stirbt. Von einem Anfang zum anderen muss Jakob immer wieder in der Bibel ziehen. Nun segnet er die Söhne Josephs, Manasse mit der rechten und Ephraim mit der Linken. Doch Joseph kreuzt ihm die Hände und gibt dem zweitgeborenen das größere Recht, wie es einst Jakob von seiner Bruder Esau ergaunerte.

7. Epilog (Gen. 50)

Hier könnte die Geschichte zu Ende sein mit einem rührenden Happy End. Doch das Leben lehrt uns, dass Versöhnung auch über lange Jahre noch ein schwieriges Geschäft bleibt. Und nicht jeder große Friedensschluss bringt wirklich durchgreifenden Frieden. So ist es auch in unserer Geschichte. Als der alte Vater Jakob stirbt, fürchten die Brüder die Rache Josephs, nun da der Vater nicht mehr da ist. So bitten die Brüder Joseph noch einmal um Vergebung und bieten ihm an, ihm als Sklaven zu dienen. Noch tief sitzt die Schuld in ihnen.

Doch Joseph kennt keinen Groll mehr. Das tiefe Wort aus Vers 20 überrascht auch uns: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Kann Versöhnung unter uns Menschen wirklich möglich werden? Können so tiefe Wunden, die unter uns entstanden sind wirklich heilen? Bei so unendlichem Hass, den wir zuweilen immer wieder auf unserer Welt erleben, scheint es beinahe unmöglich, dass Menschen wieder in Frieden miteinander leben.

Nicht durch menschliche Macht jedoch wird das Unmögliche möglich. Was Menschen planen und anderen Menschen antun kann oft abgrundtief böse sein. Daraus am Ende jedoch Gutes entstehen zu lassen liegt jedoch allein in Gottes Kraft. Wie eine Weissagung auf das Wirken des Messias ist das, was Joseph sagt: Das Schlechte, das ihr mir angetan habt, ist zur Rettung geworden für die Vielen, die aus euch entstammen. Er opferte sich mit seinem Leben, um mit seiner Versöhnung seine Lieben zu retten. Der Weg des stellvertretenden Leidens, er wird immer wieder gesucht in der Bibel und in Jesus Christus findet er seine Erfüllung zu unser allem Heil.

So geht die Geschichte von Joseph hier zu Ende. Sie könnte ein Stück weit auch unsere eigene Geschichte sein. Hass und Freude, Schuld und Vergebung, Sehnsucht und Eifersucht, alles findet in ihr ein gutes Ende durch Gottes verborgenes Wirken in unserem Leben. Hören wir zum Schluss noch jenen bewegende Szene am Ende des ersten Buches Mose als Joseph seine Vergebung seinen Brüdern endgültig zusagt:

Lesung 3: Gen. 50,15-21

Sommerpredigten:

Entstanden aus den Mitschriften bei den Bibelarbeiten über Joseph bei einer Familienwoche an Pfingsten 2001 in Taizé. Ich danke Bruder Pedro für seine tiefgreifenden Einblicke in die Josephgeschichte, die ich versuchte in den drei Predigten zusammenzufassen.

Wichtiger Hinweis:

Die Urheberrechte der hier abgedruckten Predigten liegen beim Verfasser. Zitate und Bausteine anderer Verfasser werden ausgewiesen. Der Abdruck oder die Vervielfältigung ist nur mit Genehmigung des Autors gestattet.

Kontakt, Anmerkungen und Rückmeldungen bitte an:

Pfarrer Achim FURNISS, Tel. 07191/60290 oder fuerniss@matthaeuskirche.de

